

factus a rationibus
mercatoris scriba (1)609,
10 Martij

Hoc anno Phil. Schmitz
quatuorvir factus prius,
quam senator. ut e(tiam)
Johan. Conradus Freins-
heimer

Anno 1603 Christophorus Heimberger Mosbacensis.
Juncker Georg Ott Bonnen, Keller.
contra morem

Anno 1604 J. Fredericus, J. Caspar. F. Meiel,
Vor.-aurifaber. obiit a. 1606. 17 Octob.

Anno 1605 J. Georg. Mich. F. Weber Vormac. Lignarius.
Eberhardus Limper. Vorm. fober stanna. (?)

J. Jacob. Metzler Illvir. obiit 12 Maij anno eodem. Huic in qua-
tuorviratu mortuo, 12 Junij, Anno 1605 J. Caspar. Mafchart,
Doct. Casp. Mafch. filius, Georgij Campani D. gener est surrogatus

Anno 1606 J. Philippus Schmitz Grunstadiensis. Steph. Birlingij gener
J. Caspar, Michael. F. Weber Vorm.

Georgius Glentz Hessus. -- pharmacopola.

Abraham Capeller Brunnensis Austriacus - pannorum
venditor

J. Phil. Pixenstein Heidelberg. Ch. Reinfartj gener

Nicolaus Schippel Framus Hilpershm- pharmacopola

Anno 1607 vacat

Anno 1608 Hans Caspar Mafchart D. Casp. fil. Vormat.

Hans Joachim, Christ. fil. Oermann

Peter Fischer. caupo ad insigne veteris Caesaris

Daniel Merckle. antea xylographus et scriba mercatorius

Anno 1609 Mich. Frid. F. Stromer W. cerevisia.

Henrich Luft von Neumegen,
Rosce gener, factor.

Der Wendepunkt der Wormser Geschichte um 1800

Beiträge zur Geschichte des alten und neuen Worms

Von Friedrich A. Mert

I. Allgemeine Gesichtspunkte

Vorbemerkung

Wir dürfen die Wormser Geschichte anpacken, wo wir wollen: sobald wir den ernstlichen Versuch machen, eine Beziehung zwischen der heutigen Stadt und der historischen herzustellen, stoßen wir auf die große Lücke der Zeit um 1800, die in ihrem Wesen bisher nur wenig erforscht worden ist, obwohl doch gerade hier das Ende der alten Zustände und der Anfang neuer Verhältnisse zu Tage tritt, also die Vorgänge, ohne deren Kenntnis weder das Alte noch das Neue ganz erfaßt werden kann.

Schon die ersten Untersuchungen ergaben die gar nicht in dieser Stärke erwartete Einsicht, daß das Worms vor 1800 und nach 1800 fast zwei verschiedene Begriffe darstellt. Es ist seltsamerweise bisher nicht recht zum Ausdruck gekommen, daß hier ein Bruch liegt, der das alte und das neue Worms fast vollkommen voneinander trennt. Der Stadtbrand von 1689 war gar nicht das Ende, wie es bisher vielfach den Anschein hatte, sondern nur eine entsetzliche Katastrophe, nach deren Austoben alles wieder beim alten bleiben konnte. Damals war in der Tat nur der äußere Glanz untergegangen, den das 18. Jahrhundert in einem respektablen Umfang wieder in feiner Art erneuerte. (Die politische Rolle von Worms war sogar schon um 1600 ausgespielt und wäre nicht wieder gekommen, auch wenn die Stadt nicht zerstört worden wäre.)

Das wirkliche und unwiderrufliche Ende der sogenannten mittelalterlichen Stadt liegt viel später, erst um 1800, und war äußerlich zunächst kaum zu erkennen. Erst nachdem man freiwillig und ahnungslos alles überflüssig Gewordene aus der Stadt entfernt hatte und plötzlich in ganz andere Lebensbedingungen verstrickt war, wurde es klar, daß die alte Stadt in ihrem tausendjährigen Wesen aufgehört hatte zu leben.

Es kann sein, daß von hier aus eine Neuorientierung der ganzen Wormser Geschichte ihren Ausgang nehmen muß. Denn es ergibt sich immer mehr, daß das Bild, das nicht nur die lokale, sondern auch die allgemeine Meinung von Worms hat, ganz aus dem 19. Jahrhundert gesehen ist. In Wirklichkeit war das alte Worms ganz anders und zwar in vieler Hinsicht noch merkwürdiger, als wir es zu sehen gewohnt waren. Doch hierüber wird noch zu sprechen sein, wenn es möglich geworden ist, die Ergebnisse dieser neuen Forschungen zusammenzufassen.

Es ist nicht gerade leicht, dieser Zeit beizukommen, obwohl sie nur wenig mehr als hundert Jahre zurückliegt. Die in Worms aufbewahrten Akten sind leider trotz vieler Bemühungen der Archivleitung noch in einem desolaten Zustand, so daß sie nur schwer zugänglich sind. Höchstens die Protokolle der „*Mairie de Worms*“ lassen sich ohne große Sichtungsarbeiten benützen. Dagegen sind die im Staatsarchiv zu Darmstadt liegenden *Akten des Departements Donnersberg* jetzt wohl geordnet, so daß sie in weitgehendem Maße ausgewertet werden können.

Für die große Unterstützung, die das Staatsarchiv diesen Forschungen zu Teil werden läßt, sei hier dem Herrn Direktor des Staatsarchivs *Dr. Dieterich* und den Beamten des Staatsarchivs, insbesondere Herrn *Dr. Clemm*, herzlich gedankt.

Es versteht sich von selbst, daß bei dem alle Verhältnisse ergreifenden Umfang dieser Umwälzung zunächst nur an Teilforschungen gedacht werden kann. So wurde als zufällige Gelegenheit in der *Gymnasialfestschrift* das Aktenmaterial über die Umgestaltung des Gymnasiums 1803–1813 durch *Dr. Alfred Gernsheim* zusammengestellt (Worms 1927). Aus dieser Arbeit ergab sich die im Heft 4 dieser Zeitschrift gebrachte Veröffentlichung der Statistik von 1805, die einen frappanten Einblick in die neuen Verhältnisse gewährte. In dem vorliegenden Heft wird die Säkularisation aktenmäßig dargestellt. Es werden Untersuchungen folgen über die Bevölkerungsverchiebung um 1800, die Veränderungen des privaten und städtischen Vermögens, die wirtschaftlichen Grundlagen des Bistums u. a. m., Teiluntersuchungen, die sich zu dem großen Gesamtbild der Beendigung und Liquidation der größten Periode der Wormser Geschichte und des Anfangs einer neuen Zeit zusammenschließen sollen. Es darf erwartet werden, daß von hier aus neue Wege nicht nur in das lange noch nicht verstandene und in seiner kulturellen Eigenart fast unbeachtet gebliebene alte Worms, sondern ebenso in die nicht weniger unbekanntenen Grundlagen des neuen Worms erschlossen werden können.

Die Statistik von 1805

Das Bild, das in diesen statistischen Mitteilungen gezeichnet wird, zeigt uns die Stadt Worms als ein ärmliches Gemeinwesen, das in keiner Hinsicht irgendeinen Eigenwert für sich beansprucht. Die sachliche Art der Berichterstattung gibt uns eine Gewähr dafür, daß diese Statistik alles enthält, was im Jahre 1805 von Bedeutung war und daß sie nichts verschweigt, was damals zur Charakterisierung der Verhältnisse notwendig erschien. Wir dürfen uns darauf verlassen, daß das Bild der Stadt, ihr Wesen und Dasein, damals so ausah.

Wenn wir uns nun vergegenwärtigen, daß wenige Jahre vorher Worms mit nicht geringem Stolz noch freie Stadt des Reiches war und daß die offizielle Auflösung des Bistums erst in dem Jahr der Statistik erfolgt war, so ist es merkwürdig, daß in den statistischen Angaben gar keine Erinnerungen an diese bisherigen Verhältnisse mehr nachklingen. Diese Tatsache ist um so auffälliger, als die Stadt damals noch angefüllt war mit zahlreichen Bauten, insbesondere Kirchen und Klöstern, die zu dem vergangenen Worms gehörten. Auf der Schaubühne war noch die ganze alte Dekoration aufgebaut, aber die Statistik ignoriert sie vollständig. Für sie haben die ganzen Requisiten und Kulissen der Vergangenheit keine Bedeutung mehr, auch nicht als Denkmäler der Kunst. Soweit Vorschläge für die Verbesserung mancher Zustände gemacht werden, halten sie sich völlig im Rahmen des praktischen Bedürfnisses, ohne sich irgendwie um fernerliegende Dinge zu bekümmern. Alle Bemühungen sind zurückgeführt auf das eine Ziel: der kleinen Einwohnerschaft den Lebensunterhalt zu sichern. Alles ordnet sich dieser einen Aufgabe unter.

Diese Statistik ist gleichsam der erste Grundriß des neuen Worms, in dem man das alte kaum noch wiedererkennt. Wir müssen diese Zeit bewundern, die mit einer so großen Entschiedenheit den ganzen Ballast des Vergangenen abwirft und sich ohne Sentimentalität in ganz nüchterner Weise den neuen Verhältnissen anpaßt, so sehr es uns entsetzt, daß hierbei so ungeheuer viel Erbgut preisgegeben werden mußte. Wir kommen dem Problem aber erst dann nahe, wenn wir einsehen, daß die Abkehr von der Vergangenheit nicht eine Barbarei war, sondern eine natürliche Notwendigkeit, die sich aus den neuen Verhältnissen ergab. Die Vergangenheit war restlos abgetan. Die Stadt konnte im besten Fall noch eine Zukunft haben. Welche? wagte damals niemand zu fragen.

Die große Umwälzung

Das ganze traditionelle politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche System der kleinen, selbständigen Territorien weltlicher und geistlicher Art war durch die französische Revolution und die Besitzergreifung des linken Rheinufers durch Frankreich ohne viel Umstände aufgelöst worden. Der fürstliche, korporative und geistliche Besitz wurde zum Eigentum der Nation erklärt und teils als Staatsgut verwaltet, teils durch weitgehende Zerfchlagung in kleine Besitztümer an Privatpersonen verkauft. An Stelle der Vielheit unabhängiger oder privilegierter Mächte trat der große Nationalstaat als alleiniger Gesetzgeber und Machtfaktor. Die bisherigen Großbesitzer verschwanden von der Bildfläche. Nach Auflösung ihrer Besitztümer fehlte die materielle Voraussetzung der Hofhaltungen und der geistlichen Kapitel. Da es keine Einkünfte aus Pfründen und Grundbesitz mehr gab, mußten diese Herrschaften schon aus Mangel an Nahrung aufhören zu existieren, selbst wenn keine ausdrückliche Auflösungsorder ergangen wäre.

Man muß die endlosen Klagen kennen, die der bisherige zerrissene, durch hundert Landesgrenzen und Zollstellen zertrennte Zustand hervorrief, um in dieser radikalen Lösung einen immensen Fortschritt zu sehen, als der er sich auch immer mehr zum Wohl des Ganzen herausstellte. Daß aber eine solche gewaltsame Neuordnung für die betroffenen Einzelglieder eine vollständige und unwiderrufliche Katastrophe bedeuten konnte, ist ebenso einleuchtend. So wird sich die Bewertung dieser Ereignisse je nach dem Ausgangspunkt der Betrachtungen ändern.

In Worms wirkte sich dieser Umsturz in folgender Weise aus: Die Stadt verlor ihre Bedeutung als selbständiger Stadtstaat mit eigener Landeshoheit. Der Rat als Repräsentant der Unabhängigkeit und eigenen Herrlichkeit verschwand. Auch die Stadt wurde in den großen Nationalstaat eingegliedert. Von Staats wegen wurde eine Stadtverwaltung eingesetzt, die nur noch ausführendes Organ des Staates war, ohne irgendeine selbständige Machtbefugnis. Die Stadt wurde zu einem Verwaltungsbezirk des Staates, genau wie jede Landgemeinde, so daß auch der rechtliche Unterschied zwischen Stadt und Land aufhörte.

Das weltliche Territorium des Fürstbisthofs fiel an den Staat. Hiermit war auch die Grundlage des Bistums als weltlicher Herrschaft gefallen. Der weltliche Besitz der Stifte und Klöster wurde in gleicher Weise säkularisiert, so daß auch diese Institutionen aufhörten zu existieren. Da der Staat die Unterhaltung geistlicher Körperschaften und des bischöflichen Regimes nicht auf sich nahm, mußte auch das Bistum Worms als geistlicher Besitz fallen.

Mit diesen beiden Säulen des alten Worms fiel die ganze Struktur der früheren Stadt zusammen. Die Vorrechte, die bisher die Stadt vor dem Land auszeichneten und immer als werbende Kraft ausgespielt werden konnten, hörten auf. Worms verlor so ziemlich alles, was überhaupt verlierbar war.

Der Bruch zwischen Altworms und Neuworms

Die Städte, in denen sofort neue zentrale Regierungsorgane eingerichtet wurden, fühlten den Umschwung nicht in diesem Maße, sondern konnten ohne jähe Unterbrechung an der neuen Ordnung weiterwachsen. In Worms trat jedoch keine irgendwie zentral wirkende Regierungsstelle an den Platz der vergangenen Herrschaften. An deren Stelle blieb nur eine Lücke, die so groß war, daß der Stadt jede Möglichkeit zur Entfaltung eines neuen städtischen Lebens entzogen war. Worms sank vollständig auf die Stufe eines kleinen und armen Landstädtchens herab und keine staatliche Anerkennung des Stadtcharakters konnte daran etwas ändern. Die völlige Katastrophe d. h. der Untergang der Siedlung selbst konnte nur vermieden werden, weil bei der Fruchtbarkeit des Landes und der verhältnismäßigen Kleinheit der Einwohnerzahl die Möglichkeit bestand, daß die Stadt wie jede Landgemeinde auf Grund der landwirtschaftlichen Urproduktion ihre Existenz fristen konnte: *sie wurde zu einem Dorf.*

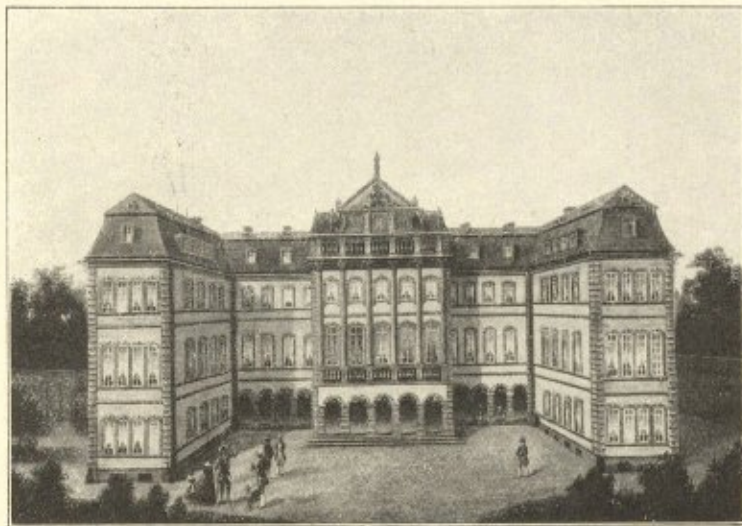
Hiermit ist ein ganz neues Worms entstanden, das ein Jahrtausend der städtischen Entwicklung einfach abbricht und alle Verhältnisse wieder in den Anfangszustand einer von Ackerbau und Viehzucht lebenden Siedlung zurückführt. Während das 18. Jahrhundert und die vorhergehenden Jahrhunderte durchaus auch äußerlich ein städtisches Gepräge hatten, nahm Worms jetzt innerhalb kurzer Zeit auch äußerlich einen ländlichen Charakter an¹⁾.

Die Statistik von 1805 sagt: „Das Land muß sich blos durch die Produkte seines guten Bodens erhalten, dahero auch jeder Bürger sich von dem Handel loszumachen und dem Ackerbau zu ergeben sucht.“

¹⁾ In liebenswürdiger Weise hat der ehemalige Stadtverordnete Herr Adam Heinrich Bender, der mit seinen 80 Jahren eine erstaunliche Frische des Gedächtnisses besitzt, seine Erinnerungen aus den 50er und 60er Jahren mitgeteilt, in denen dieser ländliche Charakter der Stadt noch in hohem Maße vorherrschte. Jeder Handwerker mußte auch Landwirtschaft treiben, um seine Existenz fristen zu können. Allenthalben hörte man in der Stadt zur Zeit der Ernte das Dreschen des Brotgetreides, das in den Eisdachmühlen gemahlen und vielfach im eigenen Haushalt zu Brot gebacken wurde. Die großen Bürgerhäuser waren zu bäuerlichen Gutshöfen geworden.

Da nichts übrig blieb, was in irgend einer bemerkenswerten Weise über diesen Rahmen hinausragte – die Statistik gibt uns den Beweis dafür – haben wir nicht mehr eine Entwicklungsstufe der Stadt Worms vor uns im Sinne einer stetigen Um- und Neubildung ihrer städtischen Eigenart, sondern wir stehen an der Wegscheide, an der das alte Worms endgültig abgeschlossen ist und eine neue Entwicklung wieder ihren Anfang nimmt. Es war ein Glück, daß die forcierte Ordnung der neuen Verhältnisse in einer gerade noch ausreichenden Zeitspanne die Grundlage für eine materielle Existenz in bescheidenem Maß erneuerte, so daß die Gunst der landschaftlichen Lage wirksam werden und den völligen Untergang der äußeren Gestalt der alten Stadt verhüten konnte. Es bestand die Gefahr, daß Worms auch den letzten entbehrlichen Stein verkaufen mußte und daß mit dem Wesen der alten Stadt auch deren Bild ganz ausgelöscht wurde. Es ist ein Zufall, daß das neue Gemeinwesen denselben Dom behielt, wie das alte. Es gab keine tiefverwurzelten Beziehungen mehr ins Vergangene. Dieser Bruch geht so weit, daß allem Anschein nach selbst die Bevölkerung sich in einem so hohen Grad veränderte, daß wir von da an fast lauter neue Namen finden²⁾.

Es handelt sich um einen vollkommenen Umsturz der Lebensgrundlagen der Stadt.



Der Bischofshof vor seiner Zerstörung 1794

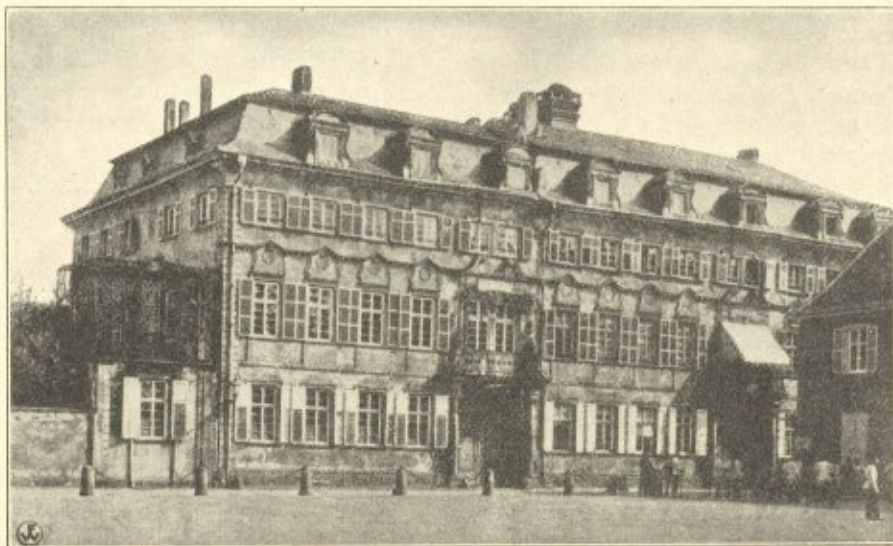
Die wirtschaftliche Katastrophe

Die bisherige Ordnung der Dinge hatte in Worms einen allgemeinen Wohlstand ermöglicht, so daß man sogar von dem 18. Jahrhundert als der „Goldenen Zeit“ reden konnte (Pauli). Das lag vornehmlich an den in der Stadt vorhandenen Anhäufungen des Besitzes, wodurch Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten in hinreichendem Maß gegeben waren. Die bischöfliche Regierung, die geistlichen Körperschaften und das Patriziat sind in dieser Hinsicht als „Großkapital“ anzusehen. Mit ihrem Ausfall gab es keine großen Aufträge mehr. Die Ansprüche verminderten sich auf den Bedarf wenig begüterter kleinbürgerlicher und ländlicher Kreise. Das Verschwinden der Herrschaften bedeutete den wirtschaftlichen Ruin in genau dem gleichen Maße, als wenn heute die Großindustrie plötzlich aus der Stadt verschwände. Wovon sollten ihre Einwohner nun leben? Das Getriebe des Wirtschaftsorganismus geriet in den Leerlauf.

Mit der gleichen Plötzlichkeit wurde die jahrhundertlang gewohnte zünftige Gebundenheit des Wirtschaftslebens aufgehoben. Mit einem Federstrich waren die alten Satzungen außer Kraft gesetzt worden. An Stelle der sorgfamen und schützenden Privilegierung des einzelnen trat ohne Übergang die Freiheit des Gewerbes und des Handels: wieder ein immenser Fortschritt. Aber wie sollte das damalige Worms mit diesem Geschenk fertig werden? Wenn auch die bisherige wirtschaftliche Organisation als veraltet bezeichnet werden muß – was half die neue Ordnung, wenn sie keine neuen Produktions- und Absatzsichten mitbringen konnte?

²⁾ Eine Untersuchung über die damalige Bevölkerungsumsiedlung ist in Vorbereitung und wird voraussichtlich im nächsten Heft dieser Zeitschrift veröffentlicht werden können.

Hätte diese Entfesselung der Arbeit die Möglichkeit gefunden, sich an reichlichem Bedarf zu versuchen oder wenigstens einen solchen Bedarf zu erzeugen, so wäre zweifellos eine steile Aufwärtsentwicklung eingetreten, die durch den Ehrgeiz und die Unternehmungslust des einzelnen mit heißer Leidenschaft gefördert worden wäre. Dieser Bedarf war aber nicht mehr da, so daß das befreite Handwerk und der Handel mit müßigen Händen dastehen mußten. Beide mußten daran denken, neben ihrer beruflichen Arbeit den Pflug zu führen.



Höfe der Domherren v. Welfenberg und v. Wambold, Kämmererstraße 42-44
(früherer Zustand)



Hof des Domherrn v. Bettendorf, Andreasstraße 17 (heute Kreisamt)

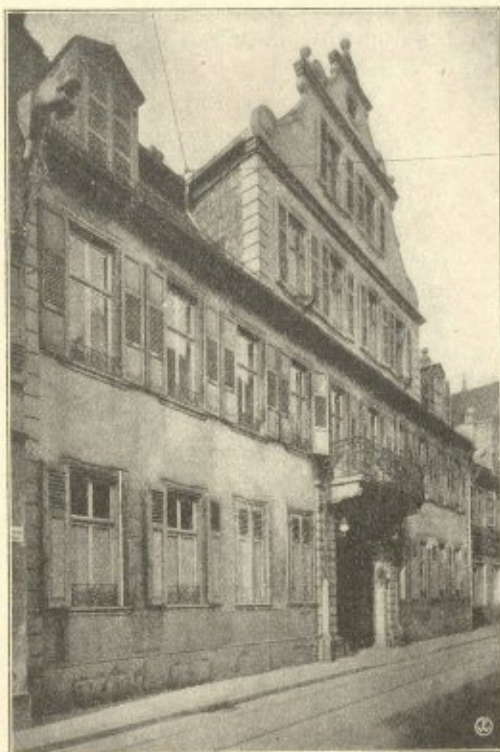
Hinzu kommt die neue Grenzlage der Stadt gegen das rechte Rheinufer. Das alte jenseitige Interessengebiet war durch die Abtretung des linken Rheinufers für Worms gesperrt. Verhältnisse, wie sie vor kurzem während des Ruhrkampfes herrschten, sind damals als Dauerzustand in Erscheinung getreten. Die Verschiebung des wirtschaftlichen Schwergewichts nach dem fortschrittlichen Mannheim, das seine Gewerbefreiheit schon vor der französischen Revolution hatte, beginnt schon im 18. Jahrhundert und verschärft sich während der Abtrennung der beiden Rheinufer. Der ganze Fragenkomplex, der das heutige Wirtschaftsleben der Stadt beschäftigt, ist schon damals ausgerollt und teilweise entschieden worden.

Das französische Zollsystem, insbesondere das Oktroi, machte den Handel auch im eigenen linksrheinischen Gebiet nicht leichter, als er in der Zeit der vielen Grenzen gewesen war.

So sehen wir Worms, das aus Tradition für zentrale Bedürfnisse eingerichtet war, plötzlich in der verzweifelten Lage, daß es in keiner Weise mehr zentral sich betätigen konnte: das bedeutete die wirtschaftliche Katastrophe.

Die kulturelle Rückwirkung

Aus dieser Lage ergibt sich die Folge hinsichtlich der kulturellen Haltung der neuen „Stadt“ von selbst. Ein Dorf hat keine Möglichkeit, von sich aus über seinen Tagesbedarf hinaus Werte kultureller Art aufzunehmen, selbst zu schaffen oder auch nur zu erhalten. Sobald die Lebenshaltung auf die primitive Stufe der Existenzfristung gekommen ist und keine überschüssigen Mittel für weitergehende Bedürfnisse vorhanden sind, muß jede städtische Kultur aufhören.



Domherrnhof Speyererstraße 18

Valkenberg!

So ist es ohne große Mühe zu erklären, warum damals die noch in der Stadt vorhandenen Kulturgüter lediglich als „Sachwerte“ eingeschätzt wurden. Worms verkaufte seinen überflüssigen Hausrat, um von dem Erlös leben zu können. Wir können daher nicht mit Vorwürfen an jene Zeit herantreten, der gar nichts anderes übrig blieb, als eine Kirche nach der anderen, ein Kloster nach dem andern und fast das ganze Inventar der Häuser zu versteigern. Darin kommt deutlich zum Ausdruck, daß der bisherige großzügige städtische Haushalt den neuen Verhältnissen angepaßt wurde. Dieses Schicksal war nicht weniger schwer, als das der Zerstörung. Hiermit war die Rückentwicklung der Stadt zu einem Dorf auch äußerlich sichtbar.

Wie schnell die erst im 18. Jahrhundert neu erbauten Häuser unter diesen Verhältnissen wieder zu Grund gingen, ersehen wir aus der Beschreibung der ehemals geistlichen Häuser, die in den Versteigerungsprotokollen gegeben wird. Ein großer Teil dieser Häuser ist bereits im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts völlig ruiniert. Die Tatsache, daß z. B. das heutige Boxheimer'sche Haus am Beginn der Wollstraße damals als Schaffall Verwendung fand (man bedenke, daß es sich um ein im Zentrum der Stadt liegendes Stiftsherrnhaus handelt), illustriert drastisch die neue Lage.

Sobald wir die Dinge so sehen, gewinnen sie ein ganz neues Aussehen: wir haben eine Basis gefunden, von der aus wir die Entwicklung richtig verstehen können.

Der Umfang der Veränderungen

Der Umsturz betraf also nicht etwa nur irgendwelche Teile der alten Stadt, etwa die Geistlichkeit oder den Rat, wie es nach den bisherigen Darstellungen anzunehmen war, sondern er betraf die gesamte Stadt bis zum letzten Bürger und das Wesen der Stadt selbst.

Durch das Anfschneiden dieser Fragen ist ein ganzes Forschungsgebiet neu erschlossen. Es reicht rückwärts bis in die Anfänge der mittelalterlichen Stadt und berührt die Katastrophe um 400, als der großartige Organismus des Römerreiches und der römischen Civitas zerstrlagen wurde. Auch damals wurde die städtische Kultur durch eine ländliche Existenz abgelöst. Es reicht vorwärts bis zur Gegenwart und hat seine Bedeutung für die Zukunft. Wir haben hier einen Punkt gefunden, wo die Geschichte einen Einblick in das lebendige Wesen und Schicksal der Stadt gewährt.

Die folgenden Untersuchungen über die Versteigerung der Nationalgüter, insbesondere der säkularisierten geistlichen Besitzungen, sollen uns sofort mitten in die damalige Umwälzung hineinführen. Die aktenmäßig belegten Tatsachen werden deutlicher und objektiver sprechen, als jede Erläuterung. Diese Notizen, die ich den Aktenveröffentlichungen beifüge, sollen nur das Verständnis der Akten erleichtern: hierin liegt ihre Berechtigung, obwohl sie nur vorläufige Anmerkungen darstellen können.



Stiftsherrnhaus von St. Martin, Kämmererstraße 53

II. Die Säkularisation im Wormser Stadtgebiet

Zahl der Geistlichkeit in Worms

Dieses Kapitel bedeutet die erste Überraschung für die Beurteilung der Wormser Zustände. Konnte auch die merkwürdige Tatsache, daß die Stadt nach der Aufhebung der geistlichen Besitztümer immer wieder darüber klagt, daß hierdurch ihre Lebensfähigkeit empfindlich getroffen sei, schon einen Hinweis auf die wirtschaftliche Bedeutung dieser Institutionen geben, so hat doch erst die genauere Untersuchung des Umfangs dieses Besitzes die damaligen Verhältnisse ins richtige Licht gerückt.

Bei der Bewertung dieses geistlichen Besitzes handelt es sich um rein wirtschaftliche Dinge, die nicht das geringste mit konfessionellen zu tun haben. Die ehemaligen Stiftsherren würden sich wahrscheinlich wundern, wenn wir sie konfessionell betrachten wollten.

Dr. Hildegard Eberhard hat eine in Worms nur wenig beachtete Arbeit über „Die Diözese Worms am Ende des 15. Jahrhunderts“ (Vorreformationsgeschichtliche Forschungen, Band IX, Münster i. W. 1919) herausgegeben, eine der tüchtigsten und brauchbarsten Arbeiten, die überhaupt über Worms erschienen sind. Hiernach gab es in Worms – es ist wichtig, darüber ganz klar orientiert zu sein – um 1500 außer dem Bischof, dem Suffraganbischof und dem Offizial 108 Kanoniker, 119 Vikare, 9 Pfarrer und 77 Kapläne. Von diesen residierten 186 Geistliche ständig in Worms. Dazu kamen

119 Mönche und 171 Nonnen. Im Dienst des weltlichen Klerus standen etwa 320 Laien, so daß die Gesamtzahl des Klerus einschließlich der direkt von ihm abhängigen Laien (ohne deren Angehörige) annähernd 800 war. Bedenken wir, daß Worms damals 6–10000 Einwohner hatte, so ist die Bedeutung dieser geistlichen Körperschaften klar. Es soll hier nicht danach gefragt werden, welchen Sinn diese Anhäufung der Kleriker hatte. Die Frage ist vielmehr rein wirtschaftlich gestellt. Nach Dr. Hildegard Eberhards Nachprüfung der Steuerlisten hatte die Weltgeistlichkeit in Worms das hohe Durchschnittseinkommen von etwa 3000.– Mark nach der Geldwährung von 1913. In dieser einen Feststellung liegt schon die Antwort auf die Frage nach der wirtschaftlichen Bedeutung dieser Verhältnisse für die Stadt Worms.

Im Anfang des 19. Jahrhunderts war der Zustand nicht wesentlich anders. Weder die Reformation, noch der Stadtbrand hatten hier wesentliche Einschränkungen des geistlichen Besitzes zur Folge, so daß die Vorbedingungen im Jahre 1800 ziemlich die gleichen waren, wie um das Jahr 1500. Dieses Resultat ist sehr merkwürdig und wurde bisher kaum beachtet.



Domstiftliches Haus Speycerstraße 32
(Blick in den Hof mit Treppenturm)



Domstiftliches Haus Wollstraße 32

Um 1800 ergab sich folgender Stand der Geistlichkeit, soweit er bis jetzt nachgewiesen werden konnte³⁾:

Kollegiatstift St. Andreas	11	Geistliche	(9	Stiftsherrn,	2	Affilierte)
„	Liebfrauen	10	„	(4	„	6
„	St. Martin	9	„	(9	„)
„	St. Paul	5	„	(5	„)
„	Domstift	35	„	ohne Bischof	(13	Stiftsherrn, 13 Vikare,
						9 Domizellare)
	Zusammen	70	Stiftsgeistliche			

Die Zahl des in den Klöstern der Karmeliter, Dominikaner und Kapuziner anwesenden Klerus ist mit 30 sehr niedrig angesetzt. Hier sind wir wegen des Mangels an greifbaren aktenmäßigen Unterlagen noch im unklaren. An Nonnen werden um 1800 genannt im Richardikonvent 7, im Bergkloster 10 und in Maria-Münster 26.

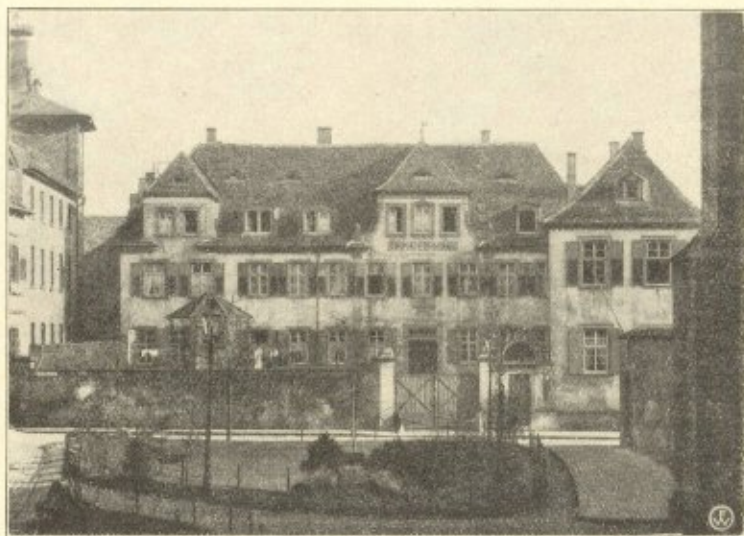
³⁾ Vgl. G. J. W. Wagner, Die vormaligen geistlichen Stifte im Großherzogtum Hessen, 2. Band: Rheinheffen, herausgegeben von Friedrich Schneider, Darmstadt 1878.

Diese Zahlenangabe bedarf noch der Nachprüfung und Ergänzung. Sie genügt aber, um mit Sicherheit festzustellen, daß bei der Auflösung der geistlichen Körperschaften mindestens 100 Kleriker, abgesehen von den weiblichen Regulierten, in Worms anfällig waren.

Damals hatte Worms rund 5000 Einwohner, von denen 3000 lutherisch, 700 reformiert und 400 jüdisch waren, so daß etwa die Zahl von 1000 Katholiken übrig blieb. Die Geistlichkeit bildete also 10% der zuständigen Seelenzahl. Dieses Ergebnis ist um so merkwürdiger, als Worms eine ausgesprochen lutherische Stadt war, in der weder die Katholiken noch die Reformierten und Juden zu den städtischen Ämtern zugelassen wurden.

Für die Bedürfnisse einer so kleinen Gemeinde von 1000 Seelen, die zudem fast alle im Dienst des Klerus standen, hätte ein Pfarrer genügt. In der Tat wurden die seelsorglichen Funktionen auch nur von ein paar untergeordneten Geistlichen ausgeübt.

Die Stifftsherrn machten sich nicht nur in dieser Hinsicht das Leben bequem, sondern hatten sogar für ihre eigentlichen Verpflichtungen, wie den Chordienst, die stellvertretenden Vikare. Man kommt eben von dieser Seite dem Problem nicht näher, das in der Tat, so merkwürdig es klingen mag, keine konfessionelle und kaum eine religiöse Seite hat. Die wirkliche Bedeutung liegt auf dem Gebiet der Politik, Wirtschaft und Kultur.



Stiftsherrnhof von St. Paul (heute Sophienhaus)

Der Umfang des geistlichen Besitzes

Es versteht sich von selbst, daß dieser große klerikale Apparat über die nötigen Mittel verfügen mußte, die seine Existenz materiell sicherstellten. Es ist nur merkwürdig, daß man bisher hierüber fast nicht gesprochen hat. Denn hier liegt doch eine der Handhaben, an denen wir das alte Worms packen können. Selbst seine politische Geschichte ist nur zu verstehen, wenn diese Verhältnisse klargestellt sind.

Auch der bischöfliche Hof mit seinem ansehnlichen Beamtenstab mußte über ein großes Vermögen verfügen, um sich erhalten zu können.

Die Einzelheiten dieser Verhältnisse können heute noch nicht dargestellt werden. Vielmehr soll zunächst nur der innerhalb des Stadtbezirks liegende Besitz der geistlichen Körperschaften in Betracht gezogen werden, der aus den Akten des Departements Donnersberg festgestellt werden konnte. Insbesondere waren es die Versteigerungsprotokolle der Nationalgüter, die einen Einblick in diese Besitzverhältnisse gaben. Meine Mitarbeiterin Elifabeth Zotz hat sich der großen Mühe der genauen Registrierung und systematischen Zusammenstellung dieser umfangreichen Akten unterzogen und das Ergebnis in dem anschließenden Bericht zusammengefaßt. Erst hierdurch ist es möglich geworden, einen wichtigen Teil der damaligen Umwälzungen übersichtlich kennen zu lernen.

Hiernach bestand der geistliche Besitz – soweit er versteigert wurde – in der Altstadtgemarkung Worms aus annähernd 10 Hektar Hausbesitz und fast 150 Hektar Grundbesitz. In heutige Begriffe umgerechnet, wo der Quadratmeter Boden im Durchschnitt mit 10 Reichsmark angesetzt werden kann, bedeutet dieser Grundbesitz ohne Ansatz der Bauwerte ein Vermögen von 16 Millionen Reichsmark.

Nun sind es aber gerade die schönsten und herrschaftlichsten Häuser, die in geistlichem Besitz waren. Es dürfte angängig sein, diesem Hausbesitz einen ähnlichen Wert beizumessen wie dem Gesamtgrundbesitz. Es handelt sich um über 70 Häuser, darunter das bischöfliche Schloß, ausgedehnte Klosteranlagen und große Höfe. Der Gesamterlös des Hausbesitzes bei den Versteigerungen entsprach ungefähr dem Erlös des eigentlichen Grundbesitzes (der Hausbesitz ergab 237 000 francs, der Grundbesitz 269 000 francs: man sieht die Schleuderpreise der damaligen Zeit, die bei der Arbeit über die Vermögensveränderungen eine Rolle spielen werden). Setzen wir also den Hausbesitz mit ungefähr 10 Millionen Reichsmark an, so ließe sich der Gegenwartswert des Gesamtbesitzes der Geistlichkeit im Stadtbezirk Worms auf etwa 25 Millionen Reichsmark beziffern.

Es gab wahrscheinlich nichts in dem alten Worms, was einem solchen einheitlich orientierten Besitz hätte zur Seite gestellt werden können. Ob der städtische Besitz einen Vergleich aushalten konnte, wird erst die weitere Forschung klären. Privatbesitz war sicher nicht in annähernd vergleichbarem Maße vorhanden.

Der Gesamtstadtbezirk hatte damals nach der noch unveränderten Aufstellung von 1840 folgenden Umfang:



Typische Stiftshäuser im Luginsland

Bebauter Grundbesitz	130,3 heff. Morgen	=	32,5 ha
Gärten	236 "	"	= 59 "
Äcker	3267,3 "	"	= 817 "
Wiesen	1889,5 "	"	= 472,5 "
Weinberge	358,3 "	"	= 89,7 "
Sonstiges	70,2 "	"	= 17,6 "
Wald	718 "	"	= 179,5 "
Wege	927,3 "	"	= 231,8 "
Insgesamt	7596,9 heff. Morgen	=	1899,6 ha

Hieraus geht hervor, daß der geistliche Besitz (ohne die Kirchen) etwa ein Drittel des bebauten Grundbesitzes und etwa ein Zehntel des unbebauten Grundbesitzes ausmachte.

Es bleibt zu berücksichtigen, daß eine Reihe von Besitztümern in diesen Akten nicht enthalten ist. Abgesehen von einigen Lücken, die mit der Zeit durch Verluste eingetreten zu sein scheinen, fehlen auch die Güter, die im Jahre 1810 der Stadt Worms als Abgeltung für ihre Militärlasten übergeben wurden: nämlich das Karmeliterkloster, das Maria-Münsterkloster, das Andreasstift, die Domdechanei und anscheinend auch der Johanniterhof.

Außer diesen Besitztümern lassen sich aus Kranzbühlers „Verschwundene Wormser Bauten“ noch folgende damals versteigerte Güter nachweisen, die in den Akten nicht vorkommen:

Cäcilienkirche bei Maria-Münster, versteigert um 1800	. . zu 44 fl.
Johanniskirche vor dem Dom, versteigert 26. Januar 1807	. zu 4958 francs
Meinhartskirche bei Maria-Münster, versteigert 5. Floréal 11	zu 269 francs

Hinzuzuzählen sind ferner die im Besitz der Kirchengemeinde gebliebenen Kirchenfabriken: Dom, Liebfrauen, St. Martin und St. Paul.

Außerdem gibt es zweifellos noch eine Reihe von Stiftshäusern, die in den Akten nicht vorkommen und auch sonst bisher noch nicht als ehemaliges Stiftsgut nachgewiesen werden konnten. (Besonders erschwerend fällt bei diesen Forschungen ins Gewicht, daß die Häuser vor der französischen Zeit überhaupt keine Numerierung trugen und daß die Numerierung während der Franzosenzeit zweimal neu aufgestellt wurde. Für diese Numerierung fehlen immer noch die aktenmäßigen Unterlagen, so daß es sehr schwer ist, die Identität der unter verschiedenen Nummern genannten Häuser festzustellen.)

Infolgedessen werden sich die aus den Versteigerungsprotokollen ermittelten Zahlen noch erhöhen, so daß der Gesamtflächeninhalt des geistlichen Grundbesitzes innerhalb des Stadtbezirks mit 200 Hektar nicht zu hoch angesetzt sein dürfte.

Rechnet man den erst noch zu erforschenden auswärtigen Besitz hinzu, der wahrscheinlich die Liegenschaften in der Wormser Gemarkung an Umfang weit übertraf, so gewinnen wir ein klares Bild von dem riesigen Vermögenskomplex, der natürlich in dem Leben der Stadt eine maßgebende



Domstiftliches Haus Luginsland 17

Rolle spielen konnte. Die ganzen Verhältnisse zwischen Stadt und Geistlichkeit zeigen sich hierdurch in einem neuen Licht, insbesondere der in erbitterten Kämpfen umstrittene Anspruch der Geistlichkeit auf Steuerfreiheit, der für die politische Stadt in der Tat ein Existenzkampf war.

Aus den Akten: Das Domkapitel und seine Güter 1798

Da das Domstift sich weigerte, die der Gefahr der Säkularisation ausgesetzten Güter weiterhin zu unterhalten, erging an die Stadt der Befehl, für den Anbau dieser Grundstücke Sorge zu tragen. Bei dieser Gelegenheit wurde das folgende Aktenstück angelegt, das uns einen genauen Einblick in die Verteilung der Nutznießung der Güter sowie in die Zusammenfassung der Domstiftsgeistlichkeit gewährt. (Akten des Departements Donnersberg Fasz. Qu 52 S. 99 ff.)

Verzeichniss der dem Dhom-stift zu gehörigen Güter; in der Wormser Gemarkung.

Morgen	Vrtl.		
3	—	Feld, Lochbrunner	} denen Dhomstäbler zur Befoldung angewiesen
11	—	„ , Darmstätter	
4	—	„ , Horn	
4	—	„ , Groth	
—	2	„ , Riga	
2	2	„ , Stamm	
1	—	Garten, vor dem Andreas Thor genießt,	Domglöckner Luttner
—	3	Acker, eben dafelbst	— Präfentz Mstr. König
?	?	Güter des Legaten Ampts, können nicht angegeben werden wegen Abwesenheit des Legaten Meisters	

Morgen	Vrtl.				
—	3	Acker, vor dem Andreasthor	} genießt	der Domsecretair	
—	2	Garten, am Haus des			
1	2	Acker	} genießt	Vicarius Hofmann	
—	3	Wingert, im Katterloch,			Vicarius Altfuld
—	3	Wingert, alda		} Vicarius Kolb	
—	3	Acker, im Kirchgarten			
—	3	Wingert, im Katterloch		} Vicarius Biller	
2	2	Acker			
2	2	Feld, im Neufatz			
—	3	Wingert, im Katterloch		} Joh. Pfarr Boller	
—	3	Acker			
2	—	Wingert, im Katterloch		} Vicarius Ludwig	
3	1	Acker, im Feld			
2	—	Wingert, im Neufatz		} Bischöfl. Präfentz	
2	—	Wingert alda			
—	2	Wingert im Katterloch		} Praebendat Fabris	
2	—	Im Katterloch	} genießt		von Wasborn
2	—	Wingert alda			von Roll
2	—	" " "		v. Greiffenklaue	} <i>Idation</i>
2	—	" " auf dem Neufatz		v. Wangen	
2	—	" "		v. Stattion	} Domicelaren
2	—	" "		v. Guttenhofen	
2	—	" "		v. Ritter	}
2	—	" " im Katterloch		v. Kesseltatt	
3	—	" "		v. Blar(e)r	}
3	2	" "		v. Honeck	
1	—	Acker im Neufatz		do. ist verlehnt	}
2	—	Wingert " "		v. Dalberg	
—	2	" " im Katterloch		do.	}
2	2	" " "		v. Wambolt	
2	2	" " "		v. Zobell	} <i>Karben</i>
3	3	" " "		v. Korben	
8	3	Wingert " "		} v. Hanxletten	}
2	—	Acker " "			
3	3	Wingert " "		}	} Domkapitulare
2	—	Acker " "			
2	—	Wingert, im Neufatz		von Hatzfeld	}
1	—	Acker " "			
1	2	" " , in der Mayntzer Stras		} v. Duttenhofen	}
2	—	Wingert			
2	—	" " , im Katterloch		} v. Weffenberg	}
67	—	Acker			
9	—	Wingert, im Katterloch		} v. zu Rhein	}
9	—	Acker " "			
1	—	Garten, im Dommelplatz		}	}
1	—	Garten, im Luginsland			
2	—	Wingert, im Katterloch		}	}
2	—	" " "			
—	2	" " , im Neufatz		} Frankenheim (?)	} <i>Frankenstein</i>
1	2	Acker " "			
—	1	Garten, vorm Speyerthor			

Die Stellung der Stiftsgeistlichkeit

Schon diese Aufstellung der Namen der Domkapitulare ergibt ein eigenartiges Bild, das wir auf die Verhältnisse in den anderen Stiften übertragen dürfen. Die hohe Geistlichkeit gehörte fast ganz dem hohen und vermögenden Adel an. Hier finden wir die Erklärung für die auch in Worms zu bemerkende große gesellschaftliche Rolle, die diese Herren spielten und für den Aufwand, den sie hinsichtlich ihrer Wohnung und ihrer Lebenshaltung zu machen in der Lage waren. Von ihren Höfen sind einige noch erhalten oder rekonstruierbar, wie das heutige Kreisamt, der Wambolder- und Weffenbergerhof, das heutige Sophienstift, das Valckenberg'sche Haus, die Stifthäuser im Luginsland

u. a. m. Nicht mehr bekannt sind die Bauten des Greiffenklauerhofes, des Sickingerhofes und eine ganze Reihe anderer Stiftshäuser, obwohl sie erst nach 1800 durch die Verwahrlosung der Kriegs- und Revolutionszeit zu Grund gegangen sind.

Erst diese Ergebnisse zeigen uns, daß die Anwesenheit dieser Kreise mit ihren vielen und weitverbreiteten Beziehungen ein „großstädtisches Milieu“ darstellte, das sich nach allen Seiten hin auswirkte.

Hier und wahrscheinlich auch in dem Patriziat, dessen Verhältnisse noch erörtert werden müssen, sehen wir die Träger der städtischen Kultur, durch die der städtische Charakter der Bevölkerung und der hohe Stand des Handwerks und des Handels möglich wurde.

Hierbei ist die Rolle des Fürstbischofs mit seiner Hofhaltung noch kaum berührt. Erst die weitere Erforschung dieser Zustände wird hierüber ein klares Bild ergeben und gleichzeitig feststellen können, welches Gesamtvermögen hier in Worms sein Zentrum hatte. Dann erst wird es erklärt werden können, wie es finanziell möglich war, daß im 18. Jahrhundert in einem so großen, heute noch gar nicht ganz erkennbaren Umfang die Wiederherstellung des geistlichen Besitzes mit seinen vielen Sakralbauten durchgeführt und daß in wenigen Jahrzehnten aus eigener Kraft auch der Wiederaufbau der gesamten Stadt bewerkstelligt werden konnte, obwohl keine Reparationsgelder für diesen Aufbau zur Verfügung standen.

Vorläufiges Ergebnis

Aus den bisherigen Forschungen ergibt sich, daß die innere Struktur der Stadt im 18. Jahrhundert noch völlig den früheren Verhältnissen entsprach und daß der Stadtbrand hierin nichts geändert hat. Hinsichtlich des Umfangs und der Qualität des geistlichen Besitzes innerhalb der Stadtgemarkung ist ein ziemlich klares Bild gewonnen, das die große Bedeutung der geistlichen Körperschaften für die Existenz des damaligen Stadtwesens zeigt. Dieser wichtige Faktor wurde durch die französische Revolution vollkommen ausgeschaltet. Mit ihm verschwand die bisherige Existenzgrundlage zahlreicher Bürger, ohne daß ein Ersatz an seine Stelle trat.

Die Versteigerung des geistlichen Besitzes geschah sozusagen à tout prix. Die erlösten Gelder standen in keinem Verhältnis zu dem tatsächlichen Wert der Objekte. Man verschleuderte den Besitz, weil die Neigung des Publikums zum Ankauf nicht groß war. Es glaubte nicht an den Bestand der Neuordnung und fürchtete, das Besitztum wieder zu verlieren.

Die Zerschlagung des Großbesitzes vernichtete auch dessen wirtschaftliche und kulturelle Stellung. In vielen Fällen stand die Leistungsfähigkeit des neuen Besitzers in keinem Verhältnis zu dem versteigerten Objekt, so daß entweder der Steigerer oder der Besitz daran zu Grund gehen mußte. Hierüber werden die Forschungen, die sich der Veränderung der Privatvermögen widmen, Klarheit verschaffen. Ebenso wird daraus hervorgehen, ob und in welchem Umfang damals der Grund für neue Vermögensbildungen gelegt werden konnte.

Hierdurch ist die doppelte Bedeutung dieser Untersuchungen klargestellt. Sie ermöglichen einen den tatsächlichen Verhältnissen entsprechenden Einblick in die früheren Jahrhunderte und gewähren einen nicht minder interessanten und wichtigen Einblick in das Werden des neuen Worms.

